

**Erscheint:**  
Täglich früh 7 Uhr.  
**Inserate**  
werden angenommen:  
bis Abends 6,  
**Sonntags:**  
bis Mittags 12 Uhr  
**Varienstraße 13;**  
in Neustadt:  
Buchdruckerei  
von Joh. Pöhlert,  
gr. Klosterstraße 5.  
Zugriffe in dies. Blatte  
finden eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
**Auflage:**  
19.000 Exemplare.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: **Liesch & Reimardt.** — Verantwortlicher Redacteur: **Julius Reichardt.**

**Abonnement:**  
Stettinüblich 20 Ngr.  
bei unentgeltlicher Ver-  
setzung in's Haus  
Durch die Königl. Post  
electrisch 22 1/2 Ngr.  
Eingelne Nummern  
1 Ngr.

**Inseratenpreise:**  
Für den Raum einer  
gespaltenen Zeile:  
1 Ngr.  
Unter „Eingelne“  
die Zeile 2 Ngr.

**Nr. 235. Fünfzehnter Jahrgang.**

Mitredacteur: **Theodor Drobisch.**

**Dienstag, den 23. August 1870.**

## Königliches Hoftheater.

Sonntag, am 21. August.

Venere. Schauspiel in drei Aufteilungen von Carl v. Holten, Musik von Oberwein. — Neu einstudiert. Venere — Kränlein Clara Guinand, vom Stadttheater zu Weisk, als Gast.

Neht denn dieser Jahre sind vergangen als Holten sein „vaterländisches Schauspiel“ wie er dies Stück nannte, auf die königliche Bühne zu Berlin brachte. Der Erfolg, weil darin das Preussenthum verherrlicht wurde, war ein ganz außerordentlicher wess das Einweben bekannter Volksmelodien mit neuem Text keinen guten Theil beitrug. Wo auf die kleine Wanderbühne trat, machte das Stück die Runde und wo in der Posillon, der nicht die Melodie des Mantelstückes „Zwölf dreißig Jahre bist du alt“, angestimmt hätte? Interessant war es, wie damals in dem getheilten deutschen Reich mit seinen Ländern und Völkern die Theaterprincipale in kleinen Fürstenthümern in Zweifel waren, ob sie die Benennung „vaterländisches Schauspiel“ beibehalten sollten wie ich dieses selbst einmal in Grimma erlebt habe, wo der Director Lenz ob dieser wichtigen Frage einen Professor der Rechtswissenschaft zu Rathe zog. Obgleich Holten damals in Berlin einer von den „dreizehn Bühnendichtern“ war, die sich gegenseitig lobbubelten, und für die Gerechtigkeit einzuhalten suchten, fand das Stück hier und da gerechte Ansehung. Der liebenswürdige Holten, der sich bei seinen Bühnenproductionen überhaupt wenig um die Beliebtheit der Kritik kümmerte, achtete nicht darauf, er ließ den Erfolg gelten der namentlich in dem preussischen Patriotismus eine feste Wurzel fand. Die, seit „Menschenbath und Reue“ getrockneten Schnupftücher füllten sich abermals mit Thränen und so fuhr dem Venere fort, die Schmach zu erwecken, bis das Morgenroth einer neueren Zeit am dramatischen Himmel aufkammerte. Im Jahre 1839 erschien das Stück zum letzten Mal auf der Preussener Hofbühne und wohl auch in Berlin, bis es im Jahre 1866 an letzterem Orte aus seinem Sammler gewickelt und am Tage des Siegeserinnerung gleichzeitig auf allen Bühnen der Residenz gegeben wurde.

Als vor dreißig Jahren ein gänzlich unbekannter Dichter in stiller Einsamkeit sein Lied: „Die Wacht am Rhein“ schrieb, als ihn vor achtzehn Jahren der Tod abrief, hatte er wohl keine Ahnung, daß sein Lied noch dereinst eine Nationalhymne werden sollte. So auch Holten. Der König von Preußen beehrte ihn 1866 mit einem Orden und erst unlängst mit einer lebenslänglichen Pension. Alles dies für seine „Venere“, welche abermals in Scene geht wie die eheliche Stellen darin den Pulsschlag der Zeit berühren. Wie dem aber auch sei, eine Zeit kehrt nie zur alten zurück. Was unsere Väter und Mütter bis in das Innerste gerührt, geht weniger anpruchsvoll vorüber, denn unsere Zeit ist verständiger, ist eine kritische geworden. Als Holten dieses Stück schrieb, war die Bühne wesentlich aristokratisch nach unten und servil nach oben; die dramatische Poesie umräuberte die gekrönten Häupter und benutzte sich vor der angeschauten Gelegenheit. Eine dramatische Arbeit läßt sich freilich nicht wie ein Zeitungsartikel aus den Hermeln schütteln, und wenn die Völker Weisheit machen, läßt ihre Muse gewöhnlich auf dem Laun. Aus diesem Grunde greift die Bühne nach Vergangenen zurück, wo sich die Wechselwirkung zwischen der Kunst und dem öffentlichen Leben in ihrem electrischen Wesen zeigt.

Es kann der deutschen Bühne nicht in den Sinn kommen, den Orchestern das Spielen patriotischer Melodien zuzumuthen, wie sich z. B. dereinst nach Ausbruch der ersten französischen Revolution in Frankreich der Fall war. Dort mußten in jener Zeit die Theater Orchester in den Hofschauspielen und vor dem Ausleben des Verbanges die Marsellaise, den Chant du Depart, Villons au salut, le Reveil du peuple oder Ça ira spielen. Wir begnügen uns mit Stellen aus den Werken unserer Klassiker, wie nentlich im „Wilhelm Tell“ oder mit Sentenzen, wie sie vorgelesen Holten's „Venere“ ist. Namentlich war die Zeit der Fall als Herr Jassé, welcher den Pastor Bürger ganz außer sich setzt, die Worte sprach: „Im Arischen gilt der Mann, im Arischen gilt er doppelt, und das bürgerliche Blut für's Vaterland vergossen, ist auch Menschenblut.“ — Schon bei den Worten der Hingangsrede gegenüber dem abwesentlichen Archibert: „Was es unthun der Adel sein, der die aristokratische Person des Adels umschließt, so ist doch eben ein Zeitpunkt, wie der gegenwärtige, geeignet, dem Werth eines guten Bürgers in das hellste Licht zu setzen,“ haben sich die lauteiten Seiten des Weiskalls rind.

Dem alten Reiterunterofficier Walpelm verlieh Herr Hellmuth ein Gepräge, dem die höchste Anerkennung zu sollen. Neben dem Märtyrer in Asur und Mede kam der Anwalt des Humors zur höchsten Geltung. Archibert als Wahnsinniger auf der Bühne schätzte, zeigte sich Herr Hellmuth sehr wieder im Gele. Red nicht nur in dieser Partie der treisidige Genet zu Berlin, Genast zu Weisk, und Günther zu Braunsberg, in Erinnerung. Im Vortrag des Mantelstückes schloß er sich nicht nur dieser Trias an, sondern übertraf sie unsehbar an gewissen Stellen.

Die, für das große Publikum unantbare Partie der Gräfin Aurora fand in Kränlein Vangendaun eine Repräsentation der würdevollen Art. Schon ihre imposante Persönlichkeit, die Wahl ihres Costüms, wenn sie überhaupt eine Meisterhaft bewahrt, bekräftigen sie zu dieser Rolle ganz besonders. Herr Haukeim — Wilhelm von Starzew, Vorkämpfer der Damenwelt, namentlich wenn er in Uniform erscheint. Käst er jedoch, wie dies oft der Fall, die letzten Worte in seiner Rede fallen, könnte es leicht kommen, daß ihn auch einmal die Kritik fallen läßt. Herr Königler — Major von Starzew. Nicht bloß Archibert auf dem Theaterstet, sondern auch Herr seiner Rolle durch und durch. Nebenbei noch interessant, ihn auch einmal als Sänger zu hören, wenn auch nur in dem Liedchen: „Der große Arch war zwar noch klein, — doch schon ein toller Geist er.“

Weist, Poesie des Gedankens, der im Gemüth noch einmal vollzogene oder geprüfte dialectische Proceß. Ich habe hier selbst „empyr aus schweren Träumen“, wenn ich einer sonst lieblichen Gedächtnis wie der Gastin gedenken soll. Venere, halb Pastor tochter, halb Ophelia. Die Wirtung nicht vollständig bei so mandem Guten, das sich fund gab. Der Wahnsinn kennt keinen Patros, das ist eine psychologische Wahrheit. Mehr Brust Stimme, welche zu mangeln scheint und den Satz nicht vergessen, daß Geist nur durch Geist zu Ideen ist. In dieses Licht da, so wird auch die rechte Wärme in der Darstellung vorhanden sein. Wo die Phantasie auf Versindung ausreicht, wird das Herz immer eine Gudeutung machen. Beides beherzige die junge Kunstwelt, welche nach dem Ziele strebt, das oft noch in weiter Ferne.

Ed. Droßlich.